



BETENDER RUF

Im Laufe der Menschheitsgeschichte hat jeder Schritt – an verschiedenen Orten – nach einer Möglichkeit gesucht, sich anzupassen, ähnlich zu sein, „wie“ zu sein... wobei es sehr unterschiedliche **Versionen** gab, je nach... Bedürfnissen? Oder Anforderungen oder... Zwängen.

Und so wie wir heute verschiedene Technologien als Version 2.01, Version 4.40, Version 4.01 bezeichnen, hat auch die Menschheit sehr unterschiedliche Versionen angenommen. Und nach dem wenigen, was wir wissen – aber immerhin etwas –, sind einige dieser Versionen gekommen, um zu bleiben, um weitergegeben zu werden, um von Generation zu Generation weitergereicht zu werden.

Das bedeutet jedoch nicht, dass es sich um einen fatalistischen Ausruf handelt, der keine Veränderungen oder sogar Rückschritte zulässt.

Jedwedes Wesen kann in seiner erwachsenen Version erkennen, dass es verschiedene Versionen hat: eine Version für seine Arbeit, eine Version für seine Familie, eine Version für seine Bekannten, eine Version für seine Unbekannten...

Es sind viele! Denn zusätzlich... zusätzlich zu diesen äußeren Versionen hat der Mensch die Fähigkeit, sich innerlich zu „versionieren“ und **andere** Versionen zum Ausdruck zu bringen, die nicht das Ergebnis seiner Beziehung zur Außenwelt sind, sondern eine Folge seiner strukturellen Dynamik: Fantasien, Vorstellungskraft, Intuition... Man könnte nicht nachvollziehen, warum gerade diese Fantasie oder diese

Vorstellungskraft. Diese Erfindung, die in einem bestimmten Moment entstanden ist, könnte man nicht als „**Ergebnis von**“ bezeichnen; manche vielleicht schon, aber nicht diejenigen, von denen wir sprechen: die inneren Versionen.

Das Wesen bewegt sich also zwischen äußeren Versionen, um ein Bedürfnis zu befriedigen, um etwas beizutragen, um etwas zu empfangen – und muss sich dabei tarnen – und anderen inneren Versionen, von denen viele das Ergebnis dieser äußeren Beziehung sind, andere jedoch aus der inneren Struktur des Wesens stammen. Und wahrscheinlich beeinflusst providentieller Faden, wenn wir Betender Ruf sind und uns in ihm aufhalten, in dieser internen Version, die dann natürlich die externe Version bedingt. Das heißt, wir sind **versionierte** Wesen.

Da wir uns auf so unterschiedlichen Ebenen befinden, stellt sich die Frage: „*Und welche ist die Originalversion?*“.

Es ist eine alltägliche Redewendung: „*Dies ist eine Originalversion*“, „*und dies ist das Originalgemälde*“, „*und dies ist die Originalversion dieses Schriftstücks*“ ..., als würde man versuchen, den verschiedenen Versionen zu entkommen.

Der Betende Ruf drängt uns, uns in dieser Vielfalt von Versionen zu üben und zu sehen, ob wir wirklich eine Originalversion haben ... oder nicht.

Die Gründe für der gemischten Abstammung im Laufe der Geschichte, mit unterschiedlichen Versionen, erschweren zweifellos die Idee einer ursprünglichen Version – sowohl in philosophischer als auch in spiritueller, religiöser und biologischer Hinsicht.

Dennoch muss man sich fragen, ob es bestimmte Merkmale einer „ursprünglichen Version“ unserer Spezies gibt.

Es ist offensichtlich, dass sich viele Arten aufgrund von Veränderungen in ihrer Umgebung und aufgrund von Veränderungen ihrer eigenen Beschaffenheit verändert haben. Und selbst eine Art unterscheidet sich an einem Ort stark von einer anderen. Was ist die ursprüngliche Version?

Sicher ist, dass es, egal welche Arten es auch sein mögen und wie auch immer ihre Versionen sein mögen und wie auch immer die Charakteristika der Umgebung sein mögen – die zweifellos Teil des Lebensweges der Spezies sind – etwas Originelles gibt!

Etwas Ursprüngliches, das alle Visionen der verschiedenen Umgebungen, Beteiligten, in Beziehung Stehenden usw. umfasst.

(2 Minuten Stille)

Jedwede der Komponenten, die sich an diesem Ort des Universums konzentrieren – jede: siehe atomare, molekulare, zelluläre, strukturelle Ebene... jede, jede Sichtweise – für jede Version dieser Komponente – siehe Spezies, siehe Elemente, aus denen eine Art besteht, siehe Funktionen, die sie ausübt –, jede, die wir auf jeder Ebene sehen, jede Version, werden wir etwas – ja – etwas **Originelles** entdecken.

Es ist nämlich so, dass kein einziger der Bruchteile, die wir betrachten, fühlen, wahrnehmen, intuitiv erfassen können – kein einziger –, keine einzige der Arten kann entstehen, existieren, bestehen bleiben, verstreichen ... **ohne die anderen**.

„Ohne die anderen“ im weitesten Sinne des Wortes. Diesem oder jenem mag etwas fehlen, aber zusammenfassend lässt sich sagen, dass alles, jedes Element, das das ausmacht, was wir „Leben“ nennen, ein **notwendiges** Element ist.

Nehmen wir irgendein Beispiel, wir sehen, dass dieses oder jenes Element aus dem Periodensystem von Mendelejew andere Elemente benötigt, um sich zu bilden, da zu sein und in Beziehung zu treten.

Wir haben also einen ursprünglichen Punkt, und zwar, dass wir Menschen – als Teil der Elemente des Lebens – **bedürftige** Wesen sind.

Die so häufig verwendeten Sätze, die sich in dem Sprichwort *„Ich bin wie Juan Palomo, ich koche es mir selbst, ich esse es selbst“* zusammenfassen lassen, sind absolut falsch. Aber der Mensch sucht danach, um sich selbst Bedeutung zu verleihen.

Wir brauchen Wasser, wir brauchen Luft, wir brauchen Nahrung, wir müssen sprechen, wir müssen zuhören, wir müssen sehen!

Wenn man von „Autonomie“ spricht... Autonomie wovon?

Ja. Das Bestreben, sich selbst zu verwalten, sich selbst zu proklamieren: *„Ich bin so, so und so, weil ich so, so und so sein will und von niemandem abhängig bin“*...

Wir brauchen. Wir brauchen einander.

Wir brauchen eine Erde, die nicht oder so wenig wie möglich bebt. Wir brauchen Regen, ohne dass er uns ertränkt. Wir brauchen Licht.

Oder haben wir uns durch unsere Leistungen vielleicht das Licht, das Wasser, die Erde verdient?

Und auch die Erde ihrerseits braucht das Licht. Es gibt – wie wir gerade gesagt haben – kein einziges Element, das nicht andere – oder ein anderes – Element braucht, um seine Existenz zu zeigen, um seine Präsenz und sein Fortbestehen zu ermöglichen.

Wenn wir dieses kleine, aber wichtige Detail der Originalversion als Indikator für das Sein, für das Fühlen betrachten, dann werden unsere verschiedenen Versionen, unsere verschiedenen Tarnungen, zweifellos – zweifellos –, wenn sie vorhanden ist, zweifellos nach Wegen suchen, nicht zu täuschen, nicht vorzutäuschen, nicht zu zeigen, was nicht ist... denn das gesamte Tarnsystem, das gesamte Versionssystem ist ein System, das einen **monumentalen** Aufwand, eine **monumentale** Anstrengung erfordert.

Wenn hingegen unsere ursprüngliche Version der „Bedürftigen“ vorhanden ist, ist unsere Multidimensionalität der Erscheinungsformen wahrscheinlich nicht notwendig, und wir haben immer weniger davon und nähern uns ein wenig – ein wenig – der Erkenntnis, was unsere ursprüngliche Version ist.

Der Betende Ruf ruft uns eindringlich dazu auf, denn das ist der Ausgangspunkt zur **Konversion** (*span.: ,conversión‘*).

Damit dies geschieht, müssen wir uns in dem, was wir gewöhnlich tun, neu interpretieren und daraus ein Muster ableiten, das für jedweden Umstand anwendbar ist. Das muss zwar modelliert werden – sich zu modellieren, sich anzupassen ist eine Sache –, aber **ohne** die ursprüngliche Version **zu verlieren**, wenn wir **uns** wirklich so **sehen** wollen, wie wir sind: **„Uns selbst sehen“** (*span.: ,con-verse‘*).

Dort beginnt die Umwandlung: indem wir uns selbst sehen. Und in diesem Maße versammeln wir uns in den verschiedenen Mustern, in denen wir uns zeigen. Wir entfernen die Täuschung, vermeiden die Falle, klären unsere **Versionen**, um keine **Verwirrung** zu stiften: „*Er hat mir gesagt*“, „*Ich habe dir gesagt*“, „*Ich habe gehört*“, „*Ich habe verstanden*“, „*Ich fand*“ ... Nein! Das ist ein unüberwindbares Durcheinander, das nur denjenigen ertränkt, der es praktiziert, und versucht, andere zu ertränken.

Im Allgemeinen sind die gängigen Versionen diejenigen, in denen das Wesen äußerlich das zeigt, was andere sehen wollen, und sich bemüht, dass sie es so sehen, aber nichts von seiner Beteiligung oder seinem Beitrag oder seiner Unterstützung zu den die ursprünglichen Versionen, für die Bedürfnisse, anerkennt.

„Die fette Bequemlichkeit des Denkens“

Es gibt noch ein anderes Sprichwort zum Thema sich bedürftig fühlen: „Und wenn du dich bedürftig fühlst, weißt du, dass dich jemand braucht.“ Es scheint absurd, das sagen zu müssen, aber für alle Fälle; für den Fall, dass man nur denkt: „*Ah, ich brauche das, ich brauche ...*“ Ja. Aber man braucht dich für dies und das und jenes.

Also diese Haltung der Bedürftigkeit führt uns zu dem, was immer wieder gesagt wird ... und es scheint, als würde es nie genug betont werden: **das Dienen**.

Aber es ist ein Dienst, der etwas beiträgt – nicht der, der auf die Befehle des Kapitäns oder Generals wartet, nein, nein. Der auf alles achtet, etwas beiträgt, seine Meinung sagt und sich äußert.

Und, ach ja, vergessen wir nicht das allgemeine Sprichwort, das uns daran erinnert, dass wir bedürftige Wesen sind, die wiederum selbst gebraucht werden: „*Vorsicht, das Leben nimmt viele Wendungen*.“ Viele. So viele wie die Umdrehungen unseres Planeten um sich selbst und um die Sonne.

Jedes kleine Detail, das offen bleibt ... wird dich einholen.

Jede abrupte Ankunft oder jeder abrupte Abschied ... wird seine Vergütung einfordern.

Ah, ja, ja, ja! Denn es scheint, als blieben wir hier, in der Bedürftigkeit, im Dienst eines jeden Einzelnen. Aber Vorsicht, Vorsicht, wir haben gesagt, dass Cadmium, Selen, Wismut und Strontium andere brauchen, um zu existieren und sich zu bilden und um zu können... Na gut!

Wenn also folglich ein Bedürfnis nicht angemessen ausgeglichen wird, wirkt sich das auf alle Strukturen aus; es dauert mehr oder weniger lange, bis es an einem Ort oder einem anderen ankommt, aber sie – die Zeit – spielt keine große Rolle.

Daher lautete ein anderes Sprichwort: *„Tu Gutes und schau nicht, wem“* gegenüber.“

Aber ... die Situation ist so dringend, dass wir erkennen müssen, dass wir uns an dieser ursprünglichen Version beteiligen müssen.

Und dabei dürfen wir natürlich nicht nur an unsere eigenen Bedürfnisse denken, sondern auch an die Bedürfnisse der anderen. Die anderen sind „alles“: die Erde, die Mauer, der Baum... Gibt es etwas, das uns nicht braucht? Oder etwas, das wir nicht brauchen?

Ja. Wir können mit Mangel leben, aber das ist keine ursprüngliche Version. Wir können uns an Extremsituationen anpassen. Das ist keine ursprüngliche Version.

Es sind Kompetenzen, die das Wesen entwickelt, um sich selbst zu beweisen, dass es fähig ist.

Und...? Und...?

Der Betende Ruf veranlasst uns, uns selbst unter dieser Struktur der Notwendigkeit zu sehen, uns „zu sehen“, als erstes Glied, das uns zur Demut führt, das uns „unterwirft“ – in Anführungszeichen das Unterwerfen – zur Unterwerfung, da wir sehen, dass dieses ganze **Geflecht** der Notwendigkeit einem Geheimnis gehorcht...; einem Ereignis, das **hier** geschieht.

Und das geschieht dank einer – wie wir sagen – „unbeschreiblichen“ Schöpfung, an der wir teilhaben, in der wir Schöpfung sind.

Wir sind „Schöpfung“, und in diesem Sinne gibt es keine Rangordnung. Es gibt keinen General, keinen Oberstleutnant... nein.

Nur Gott ist Gott, und es gibt nur Gott.

Zum Beispiel.

Und da sind wir. Wir kommen nicht danach. Nein. Es reicht mit dem Aufbau von Machtpyramiden, die nur dazu dienen, Macht im Zusammenleben zu rechtfertigen und ihnen einen spirituellen oder religiösen Charakter zu verleihen – wie Kaiser... wie Erben des Himmels... Also bitte!

Wir müssen die hedonistische Hegemonie auflösen, die sich systematisch als Wahrheit einschleicht.

Und in dem Maße, in dem wir unsere Sichtweise zurückgewinnen, sehen wir uns so, wie wir sind. Und wir haben bereits einen Ausgangspunkt. Und wir erkennen – natürlich –, dass noch alles zu tun ist. Und wie wir schon sagten, darf nichts offenbleiben, denn es muss bar bezahlt werden.

Man schläft nicht eine Nacht, um drei Tage später aufzuwachen.

Dieses **sich selbst sehen, sich verwandeln** (*span.:* ‚converse‘) bringt uns dieser **ursprünglichen** Version näher. Und in dem Maße, in dem wir uns der ursprünglichen Version nähern, läutern wir uns, wir feilen daran, werden wir diese trügerischen, scheinbaren, vorgetäuschten, verstellten Versionen verwerfen.

Dort besteht eine Allianz zwischen dem Läuternden, dem Reinigenden und dem **Ursprünglichen**.

Und wenn wir also – auf der Basis der Notwendigkeiten – dazu beitragen, unsere ursprüngliche Version und die unserer Umgebung wiederherzustellen, werden wir dann wiederauferstehend? Unsterblich? Verewigend? Grenzen aufhebend?

In Unendlichkeiten!
